

Interview
mit 3 Aktivist*innen der „Plattform“ aus Kreta
Heraklion, 21.12.2016

TEIL 1

Eli: Vielen Dank erstmal für eure Einladung zu dieser Veranstaltung. Wir hoffen, dass dieser Dialog in Zukunft auf einer internationalen Ebene weitergeführt werden kann.

Die Plattform ist kein Kollektiv. Sie ist eher eine Gruppe, die versucht eine Plattform zu bilden. Wir haben als Genoss*innen, die in der anarchistischen Bewegung aktiv sind, Anfang 2013 begonnen. Und unser Ziel war, diese Bewegung mit einer anderen Praxis zu bereichern.

Unser Name ist eigentlich „Plattform für Autonomie, Autarkie und Gleichberechtigung“. Basierend auf diesen drei Grundsätzen versuchten wir die Vielzahl der verschiedenen Parolen und Ansätze, die in Griechenland zu dieser Zeit zu hören waren, zu sammeln und miteinander zu verbinden, um stärkere gemeinsame Strukturen und Widerstände zu schaffen.

Wir haben beschlossen, diesen Prozess in eigenständige Zyklen aufzuteilen, die chronologisch festgelegt waren und ein bestimmtes Ziel hatten. Das Resultat des ersten und zweiten Zyklus ist in der Broschüre beschrieben, die den Kern unserer politischen Gedanken darstellt. Der Veröffentlichung dieser Broschüre folgte eine Erweiterung der Gruppe.

Nikos: Es gibt sie auch übersetzt in andere Sprachen...

Eli: Vielleicht findet ihr sie auch vor Ort...

{Der nächste Zyklus... Will jemand anderes erzählen...}

Nikos: Ja, das war auch der Zyklus, in dem ich (und viele andere) eingetreten sind. Was wir da versucht haben zu machen, war diese Ideen in eine sichtbare Form zu bringen, die unserer Vision entsprechend funktional und strukturell diese Vorschläge abbildet.

Eli: Dazu muss ich sagen, dass wir dafür kein Modell hatten. Wir versuchten ein organisatorisches Modell zu finden, das von der kleinsten Ebene, z.B. der Nachbarschaft, bis hin zur regionalen und nationalen Ebene reichte. Das war der Maßstab.

Nikos: Was in diesem dritten Zyklus noch produziert wurde, ist eine Art Anleitung/Protokoll, welches die grundlegenden Praktiken festlegt, so dass die Strukturen zugänglich sind und dass alle Beteiligten sich in demselben Rahmen bewegen, was die Plena etc. betrifft.

Eli: Was neue Mitglieder betrifft, wie diese eingebunden werden und so.

Alex: Um das alles nochmal zusammenzufassen: Wir versuchten also einen politischen wie auch organisatorischen Rahmen zu bilden, der vom kleinsten bis hin zum großen Maßstab reicht, mit einem kommunalistischen Ansatz, wo jede Ebene mit der anderen verbunden ist, so dass breite Massen eingebunden werden können. Während dieses Prozesses - in 2014, noch vor dem Überfall auf Kobanê - hatten wir weder Wissen über, noch Kontakt zu dem gesellschaftlichen Systemmodell, das die Kurdische Bewegung vorschlägt. Während dieses Prozess stießen wir auf das Modell der KCK und sahen, dass es sehr ähnlich ist. Das führte dann dazu, dass wir uns intensiver mit den Ansätzen der Kurdischen Bewegung befassten.

TEIL 2

Alex: Wie schon erwähnt, fingen wir Anfang 2013 an. Diese Zeit war in Griechenland eine Kette von intensiven sozialen Widerstandskämpfen, den Besetzungen der Plätze - der Occupy Bewegung -, wo die Gesellschaft versuchte, Auswege aus ihren Problemen zu finden. Es gab dann einen Übergang, wo diese Prozesse von den Straßen sich wieder den Parteien zuwendeten - Syriza. Die sozialen Kämpfe der mindestens letzten 3 vorangegangenen Jahre zeigten klar die Grenzen dieser Bewegung, auch die der anarchistischen Bewegung, weil sich alles immer nur im Bereich des Anti-Dies oder -Jenes bewegte, also eine unfruchtbare Orientierung. Es gab keine Vision. Was auch klar wurde, ist, dass ohne Organisation diese Grenzen nicht überwunden werden können. So wurde das Bedürfnis nach Organisation und einer Vision immer stärker. Das ist also der Punkt, an dem sich die Plattform bildet und beginnt an diese Vision und deren Umsetzung heranzutasten.

Eli: Von Anfang an wollten wir nicht, dass dieser Versuch sich in der anarchistischen Bewegung begrenzt, weil uns bewusst war, dass es da bestimmte Problematiken gab, die wir überwinden wollten. Wir wollten eine breitere Anschlussmöglichkeit bieten für all diejenigen, die unsere Kämpfe unterstützten. Natürlich haben wir uns auch an unsere Genoss*innen gewendet, aber wir spürten von Anfang an, dass eine mehr strukturelle Herangehensweise an libertäre Ansätze wie eine Fremdsprache war. Als mehr links wurde wahrgenommen, wer eine klassische Theorie der Zerstörung vertrat. Das veränderte sich langsam in den folgenden Jahren.

Alex: Dazu möchte ich hinzuzufügen, dass zur selben Zeit die anarchistische Föderation Griechenlands gegründet wurde. Wir glauben, dass es auf jeden Fall positiv ist, wenn sich die anarchistische Bewegung organisiert, aber sie wird trotzdem relativ ausgrenzend bleiben dadurch, dass sie sich nicht auf eine dialektische Beziehung mit anderen Gesellschaftsgruppen einlassen will. Dass sie keine Dialektik mit autoritären Strukturen will, ist natürlich auf jeden Fall gut und richtig, aber der Standpunkt, dass sie die einzige Bewegung sei, die etwas verändern kann, das haben wir in Frage gestellt und sind deswegen auch heftig kritisiert worden.

Eli: Wir haben noch etwas eingebracht, das die Politik mit der Praxis verbinden sollte. Wir haben uns nicht darauf beschränkt zu sagen, wir wollen Autonomie, Autarkie und Gleichberechtigung, sondern wir legten viel Wert auf die existierenden Strukturen, die Grundbedürfnisse abdecken, aber auch auf die Gründung neuer Strukturen, die immer mehr dieser Bedürfnisse abdecken sollten. Das ist eine der wichtigsten

antikapitalistischen Praxen, neben denen des direkten Angriffes, so wie sie bekannt sind. Dass wir die Bedingungen unserer Existenz setzen können, war ein wichtiger Punkt, der bis dahin nicht konkret angesprochen wurde.

Nikos: Also, wie erreicht man im Kleinen die Abschaffung des Kapitalismus? - Indem man eigene Strukturen bildet.

TEIL 3

Nikos: Also, sehr kurz gefasst. Um das zu beschreiben, fangen wir am besten Anfang 2015 an, wo zum ersten Mal eine linke Regierung gewählt wurde, die bis heute regiert. Anfangs erzeugten ihre Versprechen viel Hoffnung in der unterdrückten Bevölkerung, aber das ging sehr schnell in eine breite Enttäuschung über, die zum Einbrechen der sozialen Widerstände führte und die sich immer weiter ausbreitet. Zusammen mit der Repression führte das zu einem weiteren Schrumpfen dieser Widerstände. Wir befinden uns in einer Phase, wo es wichtig ist, Strukturen zu bilden, die uns und die Gesellschaft weiterbringen können.

Eli: Die Partizipation an den Kämpfen, auch den syndikalistischen, ist zur Zeit fast gleich Null und manche der selbstorganisierten Strukturen der letzten Jahre, z.B. die der sozialen Kliniken, hörten auf wichtig zu sein, weil die Regierung mit ihrer Politik alle Blicke auf sich richtete.

Alex: Das ist ein Phänomen, dass man nicht nur in Griechenland beobachten kann. Wenn eine linke Regierung verspricht die Probleme der Bevölkerung zu lösen, fördert das nicht ihre Betsrebungen sich zu emanzipieren, das ist bekannt. Aber die Politik, die diese Syriza-Regierung umsetzen muss - ob sie will oder nicht - steigert die Enttäuschung extrem, mit der Folge, dass da, wo der linke Wahlsieg immens war, jetzt wieder die konservativen, neoliberalen Parteien im Vormarsch sind, mit teilweise 15% Abstand in den Umfragen. Das zeigt nicht nur die Enttäuschung, sondern auch die Niederlage der Linken in Griechenland.

Nikos: Wir dürfen auch nicht vergessen, dass Syriza vor dem Wahlsieg eine Partei von 4% war. Das sagt viel aus darüber, was die politischen Standpunkte der meisten ihrer Wähler betrifft.

Eli: In diesem politischen Rahmen der für europäische Verhältnisse sehr krassen Sparpolitiken, die jeden Teil des Alltages betreffen, weiten sich die selbstorganisierten Strukturen in Griechenland aus, d.h. Kooperativen und andere Strukturen.

Alex: Insbesondere was die solidarischen Strukturen für Refugees betrifft.

Eli: Ja, die solidarischen Strukturen für Refugees sind wirklich gewachsen, was eine sehr praktische Antwort auf die Probleme der Geflüchteten ist, im Gegensatz zu dem, was die Regierung macht.

TEIL 4

Eli: Gut, dann fange ich mal mit den Erfolgen an. Der ganze Prozess der Plattform war eine positive Erfahrung für alle Beteiligten. Und persönlich für mich schafften die Plena mit ihrem strukturierten Charakter einen besseren Boden zum Diskutieren. Wir erfanden neue Wege, diese Diskussionen zu führen. Und so wurden diese effektiver und angenehmer für uns im Gegensatz zu den klassischen anarchistischen Plena, wo es im besten Fall eine Moderation gab. Durch die Veröffentlichung unserer Broschüre - auch in der anarchistischen Zeitung „Apatris“, die in einer Auflage von 18.000 Exemplaren in ganz Griechenland umsonst verteilt wird - erreichten wir ein breites Publikum, so dass viele Leute und Gruppen mit uns in Kontakt getreten sind.

Wir fühlen uns auch als Kinder unserer Zeit und haben auch in vielen anderen Teilen Europas ähnliche Projekte gefunden, mit denen wir in Kontakt treten konnten, weil wir schon etwas formuliert hatten, was es uns möglich machte, uns auf dieser Basis zu vernetzen. Dieser Prozess hat uns organisatorische Fähigkeiten gelehrt, was zum Beispiel die Wichtigkeit eines konkreten Zeitrahmens betrifft, Zyklen festzusetzen, bestimmte Ziele zu setzen. Das sind so die wichtigsten Punkte. Wir fühlen auch, dass wir zum ersten Mal etwas formuliert haben, was ein konkreter Vorschlag für eine revolutionäre Perspektive sein könnte. Noch etwas sehr Positives ist, dass wir es schafften dieser Kultur der Spaltung in der Szene etwas entgegenzusetzen und viele unterschiedliche Gruppen um einen Tisch zu versammeln.

Eine sehr negative Erfahrung war, dass wir es nicht schafften zu überzeugen, dass das, was wir vorschlagen, auch umsetzbar ist. Das liegt auch daran, dass viele, auch Anarchist*innen sich nach etwas sehnen was schon realisiert ist, schon existiert. Etwas Weiteres, an dem wir scheiterten, ist der simultane Aufbau von Strukturen und einem politischen Konzept. Vielleicht hatten wir auch einfach noch zu wenig Zeit dafür. Das braucht ja viel Zeit und Geduld, die viele Leute, die sich uns anschließen, leider nicht haben.

TEIL 5

Nikos: Da fangen wir am besten dort an, wo wir mit verschiedenen Gruppen am selben Tisch saßen und diskutierten, was wir gemeinsam machen können. Zur selben Zeit waren Leute aus der Integralen Kooperative von Katalonien und von FairCoop hier. Gruppen, die ökonomischen Ungehorsam und die Integrale Revolution voranbringen.

Aus diesen Treffen schufen wir zusammen mit anderen Leuten die Integrale Kooperative von Heraklion. Praktisch heißt das, dass wir heute einen monatlichen autonomen Markt haben, eine Tauschbörse und eine lokale soziale Währung. Das alles bezieht sich auf einen Rahmen von Autonomie, Autarkie, Ökologie und Gleichberechtigung.

Alex: Ja, das beschreibt es sehr gut.

Eli: Dieses Projekt wird sehr von Mitgliedern der Plattform getragen, weil sie einen konkreten praktischen Weg darin erkannten, der schon existent war - in einem großen Maßstab in Katalonien. So ist ein großer Teil der Mitglieder der Plattform und deren Grundsätze in die Kooperative geflossen.

Alex: So, kommen wir also zu dem Projekt, das uns zur Zeit sehr begeistert und wo wir glauben, dass es sehr große Perspektiven öffnet. In das wir unsere Energie geben wollen und das unser konkretes Ziel für die kommenden Jahre ist. Seit geraumer Zeit ist eine Diskussion mit verschiedenen Gruppen und Personen in Griechenland im Gange, die sich mit dem Vorschlag für Autonomie befasst. Dieser Prozess ist mit der Kurdischen Bewegung in Kontakt und strebt ein Griechenland-weites Bündnis an, das die Demokratische Autonomie, so wie sie von den Kurd*innen formuliert wird - Ökologie, Feminismus, autonome Strukturen u.s.w. - vorantreibt, verbreitet und umsetzt. Natürlich muss da auch intensiv nachgedacht werden, wie das in die griechische Realität einzufügen ist. Aber ersteinmal geht es darum, die Idee der Demokratischen Autonomie zu sähen. Das werden wir angehen mit allen Kräften, die wir haben.

TEIL 6

Eli: Ja, natürlich haben wir viele Pläne. In diesem Prozess geht es ja auch darum, dass wir uns auch auf persönlicher Ebene verändern, auch auf einer menschlichen Ebene. Es ist extrem wichtig, dass wir uns auf die Bildung einer Kultur der Gemeinschaft konzentrieren, nicht nur die Schaffung von Gemeinschaften ansprechen. Klar, das ist wichtig in einer vom Kapitalismus zersplitterten, individuellen und kollektiven Existenz. Aber das müssen wir praktisch verbinden in einem gemeinsamen Versuch dieses System zu stürzen.

Nikos: Ja genau, es ist wichtig diese Kultur zu schaffen, aufzuhören Individualistisch zu leben und gemeinsame Räume und Bedürfnisse zu bilden. Also, starke autarke Gemeinden bilden.

Alex: Wir brauchen dafür eine gemeinsame Sprache. Es gibt ja all diese Gemeinden, aber die sind auch sehr isoliert voneinander, viele grenzen sich selber ab. Aber sehr wichtig ist es auch, an unseren Selbstverteidigungsmechanismen zu arbeiten. Diese

Strukturen müssen stark genug sein, unsere Gemeinden und unsere Kultur zu schützen, vor der Vielzahl der Feinde, die sie bedrohen.

Nikos: Der Größte Feind ist da natürlich das ökonomische System, in dem wir uns befinden.

Vielen Dank und wir wünschen uns allen viel Kraft für die kommenden Kämpfe. Danke.